

in ziemlich unbekümmerter Weise durch darüber modellierte Wolkenzüge und durch den weißen Ölanstrich verdeckt sind. Aus dieser Art der technischen Zusammensetzung ergibt sich auch die Komposition, die sich in eine Reihe „scheußlich geballter Klumpen“ von siegenden, mit den Lanzen zustoßenden Engeln und überwundenen Teufeln gliedert. Die Mittellinie der Komposition ist durch die Figuren Gottvaters und des von tubenblasenden Putten umgebenen Erzengels Michael (in der Rüstung eines römischen Kriegers), unten durch die alle übertragende Gestalt des geflügelten Fürsten der Hölle gekennzeichnet. Die Verschlingungen der Glieder in den einzelnen Klumpen sind überaus künstlich und verwickelt und geben dem berühmten „Froschragout“ Correggios an der Domkuppel in Parma nichts nach; im einzelnen finden sich auch derbe, hart ans Obszöne streifende Motive.

Die interessante Arbeit stammt aus der Michaelskirche in Steyr und kam als Widmung des Steyrer Eisenhändlers Josef von Koller 1846 ans Museum; ich vermute, daß wir darin das in langer Geduldarbeit ausgeführte Bildhauermeisterstück Johann Peter Schwanthalers des Jüngeren vor uns haben; die stilistisch eingehende Begründung dieser Vermutung würde jedoch hier zu weit führen.

Eine Statuette des Heilands an der Martersäule (Alabaster, Höhe 27 Zentimeter) steht dem Stile der von dem Laienbruder Martinian gefertigten Statuen in der Karmeliterkirche in Linz, die um 1720 entstanden sind, nahe; doch wirkt die gewisse Koketterie in der Seitenwendung des Dulderantlitzes und in der Zurschaustellung der gefesselten Hände schon völlig rokokomäßig, so daß die Figur um einige Jahrzehnte später angesetzt werden muß (Abb. 33).

Zum Schlusse seien noch einige bemerkenswerte Kleinplastiken aus der Ludolf-



Abb. 35. Brustbild einer Äbtissin, Hochrelief in weißem Wachs, deutsche Arbeit des XVII. Jahrhunderts



Abb. 36. Brustbild, Relief in farbigem Wachs, deutsch, um 1780